

INTERLAKEN: DER «OBERSLACKER» WILL AN DIE WELTMEISTERSCHAFT

Wird der fliegende Oberländer Polizist Schweizer Meister im freien Fall?

Michael Roth aus Interlaken hats gern kopfüber: Seit vier Jahren springt er Fallschirm, seit einem Jahr wettkampfmässig. Jetzt will er mit seinem Team Schweizer Meister werden und zur WM reisen.

«Meine Eltern waren zu Beginn nicht gerade begeistert von meiner neusten Leidenschaft. Doch schliesslich haben sie sich daran gewöhnt», sagt der Interlakner Michael Roth. Er ist Kameramann – meist kopfüber im freien Fall. Gemeinsam mit seinen Teamkameraden von den «Floopers», dem St. Galler Fabian Ramseyer und Florian Kaufmann aus Zürich, springt er seit einem Jahr den «Freefly», das Fliegen im freien Fall. Ab morgen Freitag nehmen die Floopers als eines von fünf Teams an den Schweizer Meisterschaften im luzernischen Triengen teil. «Wir möchten Schweizer Meister werden und uns für die Weltmeisterschaften des nächsten Jahres in Tschechien qualifizieren», nennt Michael Roth sein hoch gestecktes, aber realistisches Ziel.

Ausbildung in den USA

Alles begann am 30. Juli 2003: Damals tauschte der heute 28-jährige Kantonspolizist bei der Air-Glaciers-Basis Lauterbrunnen einen geschenkten Rundflug-Gutschein gegen einen Tandem-Fallschirmsprung ein: «Ich wollte einfach mal erleben, wie sich der freie Fall von 3000 Meter über dem Grund so anfühlt», erinnert sich Roth. Aus



Kameramann in extremis: Der Interlakner Michael Roth (Bildmitte) filmt seine Teamkameraden Fabian Ramseyer und Florian Kaufmann bei ihrem «Freefly» über dem Flugplatz Reichenbach. Im Hintergrund sind der Thunersee und Interlaken zu sehen. Andy Geisler

dem Gefühl wurde bald Leidenschaft, denn Ende 2004 flog der Ausdauersportler zum kalifornischen Lake Elsinore. Dort erwarb er mit 13-tägigem Intensivtraining und nur 35 Sprüngen die Fallschirmlizenz. «In Kalifornien kommt man viel billiger und schneller zur Springerlizenz, weil das Wetter dort wesentlich stabiler ist und man die ganze Zeit nichts anderes macht, als zu springen und zu schulen», begründet Michael Roth seinen einmonatigen Aufenthalt in den USA. Auch seine Ehefrau Rahel kam auf den Geschmack, erwarb gleichzeitig

mit Michael ihre Lizenz und springt heute genauso begeistert aus Flugzeugen und Helikoptern.

Es folgten 170 Sprünge im Jahr 2005, knapp 300 im 2006 und 369 im letzten Jahr, in der Regel vom Flugplatz Reichenbach aus. Seit knapp einem Jahr besitzt Roth auch die Lizenz für Tandemsprünge.

Diabolo als Namensgeber

Vor einem Jahr lernte Michael Roth in einem Kurs seine heutigen Teamkollegen Fabian Ramseyer und Florian Kaufmann kennen. Nach wenigen gemein-

samen Trainings schafften die drei unter dem Teamnamen «Floopers» den zweiten Rang an den Schweizer Meisterschaften. «Zu unserem Namen kamen wir übrigens durch Florian, der immer gerne Diabolo spielt. Eine seiner Figuren ist der sogenannte «Floop», erklärt Roth. Überhaupt machen die drei verwegenen Fallschirmspringer in der Kategorie «Freefly» alles gerne, was mit Bewegung und Koordination zu tun hat. Und Roth liebt das Klettern und die Slackline, eine Art Seiltänze auf einem 25 Millimeter breiten, gespannten Nylonband. Deshalb

wird er von seinen Freunden auch der «Oberslacker» genannt. Um an der nationalen Spitze mitmischen zu können, trainieren die Floopers seit diesem Jahr auch öfters im Windkanal – und zwar im englischen Bedford: «Nur dort steht uns ein Windkanal zur Verfügung, der stark genug ist, bis zu 250 km/h Aufwinde zu erzeugen», sagt Roth. «Der Bodyfly-Windkanal in Zürich, in welchem Florian und Fabian arbeiten, ist zu schwach für die Figuren, die wir fliegen.» Und so kommt das Team heuer auf rund sechs Stunden Freiflug im Windkanal

FREEFLY-SPRINGEN Mit 300 km/h Richtung Erde

Das Freefly ist eine der jüngsten Disziplinen im Fallschirmsport. Ende Achtzigerjahre vom Deutschen Olav Zipser erfunden, hat es sich bis heute zu einer ernsthaften und international anerkannten Sportart entwickelt. Technisch unterscheidet sich Freefly dadurch von den anderen Disziplinen des Fallschirmsports, dass der Springer nicht an eine bestimmte Fluglage gebunden ist wie beispielsweise beim Formationspringen. Beim Freefly werden Fallgeschwindigkeiten bis zu 300 km/h erreicht. Im Wettkampf springen zwei Athleten ihre Figuren synchron, während das dritte Teammitglied, der «Kameramann», den Sprung mit seiner Helmkamera festhält. Der aufgezeichnete Sprung muss exakt 45 Sekunden lang sein. Die Videoaufzeichnungen werden unmittelbar nach der Landung von einer Jury bewertet. **bpm**

von Bedford, was etwa 400 Sprüngen aus dem Flugzeug entspricht. Das Ziel, der Meistertitel, bleibt aber ein hoch gestecktes, denn die Konkurrenzteams haben teilweise ein paar tausend Trainingsprünge mehr hinter sich. **BRUNO PETRONI**

• www.floopers.ch

BÖNIGEN: MONIKA STEINER AUS DEN USA STELLT BILDER UND SKULPTUREN AUS

Ihr Leben ist so bunt wie ihre Bilder

Morgen findet im Museum Bönigen die Vernissage von Monika Steiners Ausstellung «Return/Rückkehr» statt. Für die in den USA lebende Emmentalerin, die in Bönigen Lehrerin war, geht damit ein Traum in Erfüllung.

Mit nur zwei Koffern, ihrem damaligen Partner und viel Hoffnung, Mut und guter Laune kam die auf einem Emmentaler Bauernhof aufgewachsene Monika Steiner damals, vor acht Jahren, in Kalifornien an. Ungefähr dreissig Autominuten nördlich von San Francisco, in den Hügeln nahe des Meeres und «nur» durch die Golden Gate von San Francisco getrennt, fand das Paar eine Bleibe. Steiners Schweizer Partner hatte eine Arbeitsbewilligung als Ingenieur in der Tasche. Sie hatte sich bei ihrer Stelle als Lehrerin, die sie seit sechs Jahren besetzte, sechs Monate unbezahlten Urlaub genommen.

Glasierer, malen, schöpfen

Doch das Schicksal malte andere Linien in ihr Leben. Monika Steiner, die ohne Bewilligung in den

USA nicht arbeiten durfte, entschied sich, die Wartezeit zu nutzen, und begann ein Kunststudium. Weil ihre Abschlüsse so gut waren, bekam die begabte Studentin die Möglichkeit, ihre Studien auszubauen. Sie kündigte ihr Stelle als Lehrerin und die Wohnung im Berner Oberland und blieb. «Nach den Jahren Vollzeitstudium, in der die ganze (Farb-)Palette der Mal- und Modellierkunst vermittelt wurde, hat es mir total den Ärmel reingekommen», sagt die begeisterte Vollblutkünstlerin. Doch bevor sie zu der wurde, musste einiges geschehen.

Unfall als Chance

Sie hatte gerade ihr Studium abgeschlossen, als ein schlimmer Reitunfall – sie lag eine Stunde lang im Wald, bevor ein Rettungshubschrauber sie ausfindig machen konnte und bei dem sie sich die Wirbelsäule brach – ihr Leben veränderte. «Unmittelbar nach dem Studium», sagt sie, habe sie noch nicht daran gedacht, sich mit ganzem Herzen der Kunst zu widmen. «Schliesslich musste ich ja, nachdem ich die Arbeitsbewilligung erhalten hatte, Geld zum Leben verdienen.» Sie habe sich allerdings dadurch zu sehr von

der Kunst, der Essenz ihres Lebens, ablenken lassen. «Als ich monatelang liegen musste und mir viel Zeit zum Nachdenken blieb, hatte ich plötzlich eine Vision. Ich sah ein abstraktes Bild vor meinem inneren Auge und verstand es zu malen. Da wusste ich, dass ich mich ausschliesslich der Kunst widmen muss und vertraute, dass es funktionieren würde.»

Ein Traum wird wahr...

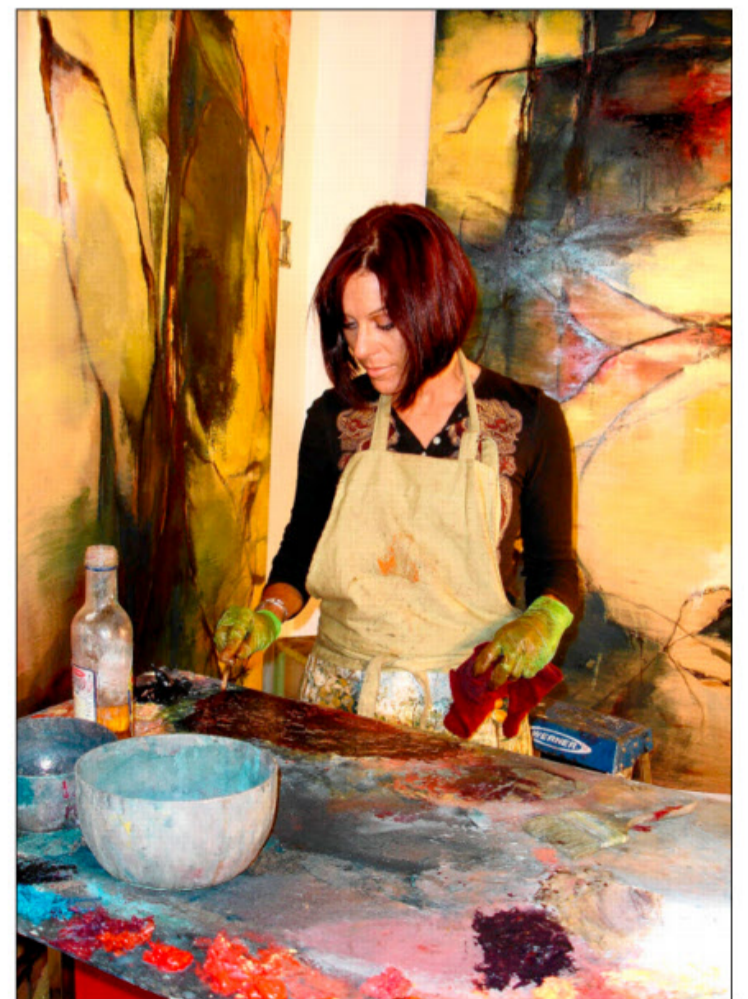
Gesagt, getan. Seit dieser Zeit arbeitet Monika Steiner leidenschaftlich und besessen, «vergisst Raum und Zeit» – und kann sich mittlerweile über viele Ausstellungen in den Staaten und in Übersee freuen. Selbst in Santa Fe, dem berühmten US-amerikanischen Künstlerstädtchen sind ihre Ölbilder und Bronzeskulpturen zu betrachten. Was ihr ihre Vision bestätigte, ist dies: «Auf den Tag genau ein Jahr nach meinem Unfall bekam ich meine erste, grosse, öffentliche Ausstellung im bekanntesten und höchsten Gebäude in San Francisco», erzählt sie. «Und wiederum dort wurde ich von einem Kunstkritiker entdeckt und durfte meine Kunst in San Franciscos bekannten Galerien zeigen.»

In Bönigen stellt Steiner zusammen mit ihrem heutigen Partner Greg Ellison aus. Im Gegensatz zu ihr malt er realistische Bilder. «Meine Werke sind eher hell, seine eher melancholisch», sagt sie, die sich vor allem der abstrakten Kunst versprochen hat. «Abstrakte Kunst ist eine äusserliche Ausdrucksweise der Gedanken, Gefühle und persönlichen Erlebnisse.» Deshalb sei abstrakte Kunst auch nicht so einfach zu malen, wie viele dächten. «Es gibt nichts Rationales zum Anschauen, das man danach malen kann. Es gibt einfach die eigenen Emotionen, die in Bilder umgesetzt werden wollen. Die Form kommt von innen, nicht von aussen, wie bei realistischer Kunst.» So ist denn auch Steiners Bild «Return» entstanden, das von Rückkehr erzählt und in Bönigen zu betrachten ist. Die Künstlerin selbst kann aus privaten Gründen nicht an der Vernissage teilnehmen. Sie lässt jedoch einen kleinen Film und ihre Bilder für sie sprechen.

SONJA L. BAUER

Die Vernissage findet am 29. August 2008 um 19 Uhr im Museum Bönigen statt, die Verkaufsausstellung vom 30. August bis 26. Oktober.

• www.monikasteiner.net



Eine Vision im Krankenhaus brachte die Schweizerin Monika Steiner zur abstrakten Kunst. Heute arbeitet sie in ihrem Atelier in Kalifornien.